

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 12 (1922)
Heft: 9

Artikel: Lisebeth
Autor: Zulliger, Martha
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-635321>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lisebeth.

Von Martha Zulkiger, Ittigen.

Mir sy deheime üseren es halbdoge Mitli gsi, u wie das de albeneinich gaangen isch, cha me dätche. Fcylt hei die elttere gmeint, sie soggi die bessere u chön us chynere deßitwäge drangsakiere u i d'Shue stelle, weder die Meinung hei mir äbe nid wölle la gälte. Ueses Maeti het mänglich nid gwüßt, wo wehre. Drngschlage hat es nid gärn, u wenn es mit Balgen isch hinger uus gsi, isch gwöndla vorab scho umen öppis chrumms passiert.

Bis de albe ds Lisebeth cho isch! De hei mer is de züpft!

Us Lisebeth isch üsi Zumpfere gsi, so lang i mi ma zrugg bsinne. Denn wo sie d'Hübschi vertelt hei, isch äs allwäg no grüü.e.i schüüchs gsi u het si nid dörfe chündte. Drum isch es syr Läbtig es strubs Wnbervolsch b'ide, wo me si schier heiterhällige Tags vor ihm het müesse förchte. Es isch näbe Ma cho u dertürwille näbe mängs Guets u näbe mängs Schlächts de richtig ou. Sy ganzl Liebi u Güeti u Treui het es du a üs ghäicht, weder uf sy Gattig!

Wenn es vo wntem e Ton ghört het, daß mir hei Chriß gha zämme, het es alls la gheien u isch cho z'trabe. Es het Poliouge gmacht, der Chifel vüregstellt u sy einzig Schnellgang gfunnet, un i der Würze uf der Nase sy d'Saar vor Töbi bolgrediusse gstange, u derna isch e Bredig cho, wo mir fürane no lang hei z'chüschte gha dranne u z'grännen ou. Ds Lisebeth het der Bruuch gha, eim zu syne guete Lehre z'schlafpe oder z'ohre oder z'tichuppe, u da het es nid emal ds Müeti gschöche, so viel es süsch uf ihm gha het, u wen es de so rächt isch i Täber cho, het es überhouppt nütmeß chönne säge. Es het nume no pfupft wien e Tröschmaschine, we me Dampf alaant, aber dertür het es de descht meh z'Bode gha! Drum hei mir ds Lisebeth gschöche wie Füllu u Büchsebulver, wer mer öppis hei boosget gha. Mir hei wüßige ou him Müeti uspadt, werum nume grad mir e settigi bösi, suurnibligi Zumpfere heigi, wo eim keis Freudeli mögi gönne u selber a nüttem Freud heig, as eim z'plage.

Ds Müeti het de richtig sy Chummerzhüß usgehoue un öppe la verluthe, we mir freiner wäri, wär ds Lisebeth ou nid so ne suuri Würze. Mit däm het ds Müeti meh es nume rächt gha, weder gloubt hei mers glich nid.

Da isch ömel einisch e schöne Hustage cho. I der Hoschtet hets scho afa gruene u Z'mittag het der Mälcher d'Abbruchlige i ds Weidli giagt, daß sie chlei chön usgöitere. O, mir wär ne gärn ga hälfe, weder da isch ds Lisebeth mit zweene allmänts Wndichörbe cho u het is i Chäller gimuschteret ga Söihärdöpfel abcheischte.

I müekt lüge, wenn i seiti, mir hätti's gärn gmacht. Ds Lisebeth het das wohl gschmüdt un isch zum Fürsorg mit is cho. Im Chäller het es gnüechtelet, die Härdöpfel sy zämeghangeet wie Sägge, jedes Böhneli het me appartig müesse i de Hängen ume tröhle u d'Cheischten abchnüble, u die Chörb hei u hei nid wölle volli wärde. Dertue het d'Sunne so schön warmi zum Chällerfäischterli nche güggelet u g'bödt, d'Chalber sy desumegakiet u d'Mösi hei düderlet: Zyt isch da, Zyt isch dal!

Nume mir hei müesse dinne hode. Mir hei enang agluegt, hei d'Chörb agluegt u ds Lisebeth agluegt, un uf ds Mal seit eis, äs mües hurti use. Ds Lisebeth het nüt chönne dergäge säge, so öppis cha eim ja passiere. U na di na het eis nam angere hurti use müesse, u richtig isch keis umen nche cho, wo em Lisebeth u dem Chäller isch ertrunnen gsi. U wo mer alli uf der Chällerstäge ghodet sy, hei mer e regelträhti Verschwürig gäge das böse Lisebeth agreiset u hei's eisch nbschlosse. Aes het grad gmerkt, was Gattigs u het a der Türe gfällelet u ta wien e Chag am Draht u mit is usgheiseret un is Himmel u Höll

vorgstellt, weder das Mal sy mir Meischter gsi u hei's la tschädere.

Mir sy i ds Weidli u sy mit de Chalber desume gagglet, bis mer nümme möge hei. U nachhär sy mer ga blüemele u hei de Stare zuegluegt, wo ärschtig ihrer Trude puht hei, u so ganz süßerli isch öppis in is erwachet, wo men ihm hätt chönne ds böse Gewüsse säge. Uf ds Mal sy mer umen alli uf der Chällerstäge ghodet u hei probiert dör ds Pfäischterli dören use z'düftele, was ächt ds Lisebeth machi. Mir hei nüt von ihm gmerkt. Das wo am meischte Guraßchi het gha, isch ga der Saare zruggstöße, u du derna sy mer ume dervo techlet.

D'Türen isch zue blibe.

Das het is doch du a fange nümme chouscher tüecht. Mir hei lyfeli d'Türen ufgestöße, geng parat ds Bäch z'gäh, we öppe ds Lisebeth toube wien es Jätchuli derhnger steng, aber es isch alls still gsi. Mir sy i Chäller tüühelet, u dert isch ds Lisebeth ghodet uf sym Tütschi, a d'Muut aglähnet, der Sad uf em Schoos un es Hüffeli Cheischte näbe ihm zueche.

Es het gschlafet! Un im Schlaf het es glachet! 'S isch ds lerschte Mal gsi, daß mir ds Lisebeth hei gseh lache. U gschömet het es nid dertürwille, ds Gägepiel: es het der Pampel la hange, u die grochi, dixi Nase isch ganz tschärbis i sym verrunzelete Gesicht ghanget, weder das stille Lachen isch is nche.

Mir sy ganz süßerli abghodet, daß mer's nid wedi u hei afa Härdöpfel abcheischte uf Mord u Tod.

Ds Lisebeth hat no lang gschläfe, u won es erwachet isch, isch sy ganz grochi Töbi umecho, we mir sider scho d'Chörb hei gfüllt gha. Es het is gwusheet u tschuppel u pfupft dertue, u mir hei zueche gha u grännet, weder es het is tüecht, das müek efo sy, un es syg si salt dertwärt, chly z'horne, we mer doch ik wüßi, daß üses alte, strube Lisebeth ou chönni lache!

Definitives.

In Boulogne hat sich Alond George scheinbar den Wünschen Poincarés unterworfen und die zu erwartenden Ergebnisse der Konferenz von Genua illusorisch gemacht. Die Presse von Paris jubelt, die Berlinerpresse trauert, die englische zeigt sich halb befriedigt, halb sieptisch, und dies schlecht zusammenflingende Trio macht dem Zuschauer klar, wie wenig sicher das Einverständnis zwischen den beiden Rivalen auf dem europäischen politischen Tanzboden trotz allem herzlichen Einvernehmen bleibt. Denn das Wichtigste, wovon niemand spricht und das dennoch alle Welt kennt, bleibt bestehen: Die Kriege nimmt zu, und Frankreichs Politik hilft sie verschärfen. England aber, das sich stets unterwirft, drängt immer rascher dem Punkt zu, wo es die Krisenfolgen nicht weiter ertragen kann, und dann muß der Umschlag erfolgen.

Die innere Unwahrscheinlichkeit der Versöhnung ergibt sich im gegenwärtigen Momente schon aus verschiedenen Neußerungen anderer, am Boulognerabkommen nur mittelbar Beteiligter. Einmal kann als sicher angenommen werden, daß nun Amerika nicht erscheinen wird. Zum Zweiten hat die italienische Ministerkrise damit geendet, daß im neuen, giolittianischen Ministerium Facta der gar nicht französischenfreundliche Carlo Schanzer als Außenminister nach Genua gehen wird. Man wird außerdem im Zustandekommen der Konferenz selber die praktische Widerlegung der französischen Ansichten erkennen müssen.

Nicht diese wandelbaren Widerstände gegen die französische Hegemonie aber sind es, welche mit zwingender Kraft durchbrechen werden. Kräftiger als sie müssen die wirtschaftlichen Faktoren wirken. Wenn die täglichen Handelsnachrichten besagen, daß auf dem Weltmarkt die Lebensmittelpreise zum Schaden der schlechten Valuten neuerdings an-